

Sinnvolle Verkehrskonzepte statt Raps- und Palmwüsten! Positionspapier zu Agrokraftstoffen

Food First!

Das Getreide, das benötigt wird, um den 95 Liter Tank eines SUV mit Ethanol zu füllen, würde einen Menschen ein Jahr lang ernähren. Der Ethanolverbrauch der USA im Jahre 2011 hätte bei durchschnittlicher Nahrungsaufnahme 400 Millionen Menschen ernähren können. Die Diskussion um Tank oder Teller muss aber nicht nur über Getreide geführt werden. Auch auf den Flächen, auf denen heute Palmölplantagen oder riesige Rapsfelder gedeihen, könnten Nahrungsmittel angebaut werden. Die Fläche wird knapp. Die Ärmsten der Armen stehen heute in direktem Wettbewerb um Ackerflächen mit gut verdienenden Autobesitzern. Neben der Fleischproduktion, setzt die Biomasseproduktion für den Tank die Weltagrarflächen für die Welternährung stark unter Druck. Schon 2011 haben daher zehn internationale Organisationen – darunter der internationale Währungsfond und die Weltbank – einen Appell an die G20-Regierungen gerichtet, Mindestquoten und Subventionen für Biokraftstoffe abzuschaffen.

Klimafreundlich geht anders!

Die angeblich klimaschützende Wirkung, die anfangs als Argument für den massiven Ausbau der Biomassenutzung angeführt wurde, muss stark relativiert werden. Viele wissenschaftliche Studien belegen inzwischen, dass Agrokraftstoffe das Klima insgesamt sogar mehr belasten können als fossile Kraftstoffe. (u.a. Brown 2012, Crutzen 2008). Ein Report der Rice-University (Houston, USA) kommt zu dem Schluss:

„Es ist völlig unsicher, ob die jetzige Produktion von Agrokraftstoffen überhaupt irgendwelche Vorteile gegenüber konventionellen Treibstoffen bringt, wenn man Landnutzungsänderungen und Stickstoff- Emissionen mit einbezieht - hier vor allem Lachgas“ (Alvares 2010). Der US National Research Council hat sich ebenfalls gegen die Nutzung von Agrokraftstoffen ausgesprochen, aufgrund ihrer negativen Auswirkungen auf Böden, Wasser und Klima (National Research Council 2010). Auch die Vorteile der von der EU-Kommission mit positiven Erwartungen proklamierten Kraftstoffe der dritten Generation (Reststoffe, Algenproduktion) müssen kritisch bewertet werden und dürfen nicht zu einem weiteren Humusverlust unserer Böden führen. Stroh ist nämlich kein Reststoff sondern Humuslieferant.

ILUC und Nachhaltigkeitszertifikate für die gesamte Agrarproduktion oder gar nicht!

(ILUC - Indirect land use change – zu Deutsch: indirekte Landnutzungsänderung)

Von ILUC wird gesprochen, wenn Pflanzen für Agrokraftstoffe zwar auf Flächen angebaut werden, die als nachhaltig zertifiziert sind, dabei aber den Anbau von

Nahrungspflanzen auf weitere Wald- oder Brachflächen verdrängen, so dass diese in Ackerland umgewandelt werden. Bei der Umwandlung entstehen Treibhausgasemissionen, die bisher nicht in die Klimabilanz der Kraftstoffe einfließen, trotz Nachhaltigkeitszertifikat. Über Ausmaß, Wirkung und Berechnung indirekter Landnutzungsänderungen wird kontrovers diskutiert. Die EU-Kommission hat ein Regelwerk zur Kontrolle von ILUC beim Energiepflanzenanbau zunächst verschoben, da die wissenschaftlichen Unsicherheiten groß sind. Ich teile die Bedenken gegenüber der jetzigen Berechnungsstruktur, die der substantziellen Verbesserung bedarf. Darüber hinaus gibt es aber indirekte Landnutzungsänderungen nicht nur im Bereich der energetischen Nutzung. Auch großflächige Nahrungsmittelplantagen und riesige Gentechnikfelder für Tierfutter (Soja) haben die Verdrängung von Kleinbauern und die Rodung von Regenwald in anderen Regionen zur Folge. Bei Soja ist dabei sowohl die Nutzung als Futter als auch eine Weiterverarbeitung zu Agrokraftstoff möglich. Nachhaltigkeitsanforderungen und -bewertungen dürfen sich daher nicht nur auf den Biomasse-Sektor beschränken. Unsere Nahrungs- und Futtermittelproduktion muss insgesamt unter die Lupe!

Bessere Verkehrskonzepte, lokale Produktion

Um wirklich zu nennenswerten CO₂-Einsparungen zu kommen und das Klima zu schützen, müssen wir unser Mobilitätsverhalten und den internationalen Transportwahn kritisch überdenken. Bessere Verkehrskonzepte und mehr lokale Produktion können ein Vielfaches an CO₂-Einsparung bewirken. Die Ernährung von bald neun Milliarden Menschen braucht neue Ansätze und Förderstrategien. Die Empfehlungen des Weltagrarberichts müssen deutlich ernster genommen werden. Auch Europa muss mehr auf bäuerliche Betriebe, die Förderung mittelständischer Unternehmen und regionale Vermarktung setzen.

Pflanzenöl: Ja! – Agrodiesel: Nein!

Raps hat in den von der EU-Kommission in Auftrag gegebenen ILUC Berechnungen eine sehr schlechte Klimabilanz erhalten, da der massive Verbrauch von Raps für die Agrokraftstoffproduktion dazu geführt hat, das Rapsöl auf dem Lebensmittelmarkt zunehmend durch Palmöl ersetzt wird. Der Anbau von Palmölplantagen, um diesen Bedarf zu decken, führt zu massiven Landnutzungsänderungen mit der entsprechenden Treibhausproblematik. Wird das Rapsöl überwiegend zu Agrodiesel verarbeitet, verfehlt es aufgrund des energieintensiven Prozesses gegenüber dem fossilen Dieselkraftstoff die in der EU-Kraftstoffqualitätsrichtlinie geforderte Mindestreduktion von 60 Prozent. Bei der direkten Nutzung des Rapsöls als Kraftstoff, beispielsweise in landwirtschaftlichen Maschinen, ist die Klimabilanz demgegenüber in Ordnung. Das Problem ist nicht der Raps selbst, sondern die Art der Verarbeitung und die Menge.

Weitere Informationen: www.martin-haeusling.eu